

Du kommst mit uns zum Ziel. Das ist genug

„Selbst, wenn uns unsre Blindheit von dir triebe, wenn uns betört des eignen Herzens Trug:
Größer als unser Herz ist deine Liebe! Du kommst mit uns zum Ziel. Das ist genug.“

Der brasilianische Theologe Lindolfo Weingärtner hat diese Worte verfasst. Und er trifft damit unsere Gegenwart. Inmitten neuer Diskussionsrunden zur Zukunft der Kirche sind es stärkende und vergewissernde Worte. Denn am Ende hängt der christliche Glaube eben nicht an uns Menschen, sondern an Gott selbst. Das ist die tröstliche Botschaft.

Tatsächlich lese ich die Geschichte der Kirche in den vergangenen zweitausend Jahren genauso: Immer wieder, wenn die sichtbare Kirche auf ganz schrägen Bahnen unterwegs war, entwickelte sich aus dem Evangelium heraus hauseigener Widerstand. Gegen das Sammeln zu großer Reichtümer, gegen eine zu enge Verknüpfung von politischer und religiöser Macht, überhaupt gegen falsche Machtansprüche, gegen den Verkauf des Evangeliums bis hin zum Thema von heute, also die Frage vieler Glaubender danach, welche Strukturen dafür verantwortlich sind, dass Missbrauch und Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in dieser Masse passieren konnten. Stattdessen werden wir Glaubenden regelmäßig daran erinnert, dass uns gesagt ist, was gut ist, nämlich uns für den Nächsten einsetzen und demütig sein vor niemand anderem als unserem Gott.

Denn auf Erden bleibt der Mensch in all seinen Bezügen – und eben auch in jenen der sichtbaren Kirche – im Unvollkommenen. Deshalb braucht es Zusage und Evangelium gleichermaßen: die ernsthafte Einsicht, fehl gegangen zu sein, verbunden mit dem inneren Wunsch der Umkehr sowie die Zusage, dass die Umkehr Veränderung ermöglicht. Wahrscheinlich ist mir deshalb das Gleichnis vom verlorenen Schaf eines der liebsten. Sie erinnern sich? Bei Matthäus heißt es:

„Seht zu, dass ihr nicht einen von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Was meint ihr? Wenn ein Mensch hundert Schafe hätte und eins unter ihnen sich verirrt: lässt er nicht die neunundneunzig auf den Bergen, geht hin und sucht das verirrt? Und wenn es geschieht, dass er's findet, wahrlich, ich sage euch: Er freut sich über dieses eine mehr als über die neunundneunzig, die sich nicht verirrt haben. So ist's auch nicht der Wille bei eurem Vater im Himmel, dass auch nur eines von diesen Kleinen verloren werde.“ (Mt 18,10-14)

Gott bleibt. Auch wenn wir uns kleingeistig von ihm abwenden. Er bleibt, geht uns nach, begegnet uns in immer wieder anderen Gestalten, Gesichtern, Fragen und Deutungen. Und spätestens am Ende wird ER selbst uns finden – und, so vertraue ich, auch heimholen. Denn:

„Selbst, wenn uns unsre Blindheit von dir triebe, wenn uns betört des eignen Herzens Trug:
Größer als unser Herz ist deine Liebe! Du kommst mit uns zum Ziel. Das ist genug.“